

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugsspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 27

Celje, Donnerstag, den 4. April 1935

60. Jahrgang

Verpflichtende körperliche Erziehung der Jugend

Sonntagskurse in den Stadtgemeinden

Der Minister für physische Volkserziehung Dr. Ljudevitauer verweist anlässlich der in Kraft tretenden neuen „Verordnung über die Schaffung und Tätigkeit verschiedener Kurse und die Durchführung der übrigen Bestimmungen des Gesetzes über die verpflichtende Körpererziehung“ in einer längeren Darlegung auf die Bedeutung der in Kraft tretenden verpflichtenden Körpererziehung, die einstweilen nur für die Stadtgemeinden gilt.

Der Unterricht in der verpflichtenden Körpererziehung, der in drei Gruppen erteilt werden wird (erste Gruppe moralische und nationale Erziehung, zweite Gruppe allgemeine Körpererziehung, dritte Gruppe Geräteübungen und Ausflüge), beginnt in den Städten am 2. Juni l. J. und wird, wie bereits ausgeführt, in Sonntagskursen, d. h. jeden Sonntag, ausgenommen Sonntage, die mit Staats- oder großen konfessionellen Feiertagen zusammenfallen, eineinhalb bis zwei Stunden erteilt. Den genaueren Zeitpunkt bestimmen die Stadtverwaltungen im Einvernehmen mit den Lehrern bzw. mit der Geistlichkeit. Der Sonntag-Nachmittag muß für die Jugend unbedingt frei gehalten werden, außer es werden gemeinsame Ausflüge veranstaltet. Die körperliche Erziehung der Jugend muß so erfolgen, daß die Lehrstunden geistige Entspannung und körperliche Erfrischung bedeuten. Für gesundheitliche Beaufsichtigung und hygienische Maßnahmen ist besonders gesorgt.

Um den Stadtgemeinden nicht neue Lasten aufzubürden, werden die Sonntagskurse für die körperliche Erziehung der Jugend in den bereits bestehenden Turnhallen, Spielplätzen usw. der Turn- und Sportvereine veranstaltet.

Stresa schmückt sich

Der Fremdenort Stresa am Lago Maggiore wird schon eifrig für die kommende Dreimächtekonferenz am 11. April geschmückt. Die Häuser werden neu gestrichen und die Parkanlagen prachtvoll hergerichtet. Es wurden zwanzig internationale Telefonlinien hergestellt. Man erwartet die Anfunft von rund 500 Journalisten aus allen Ländern der Welt.

„Italiener Bundesstraße“ in Kärnten

Die Landeshauptmannschaft in Klagenfurt ist vom Handels- und Verkehrsministerium ermächtigt worden, mit den Arbeiten für den neuzeitlichen Ausbau der „Italiener Bundesstraße“ zwischen Villach und Warmbad Villach unter Heranziehung des Oesterreichischen Arbeitsdienstes ehestens zu beginnen. So leistet das „unabhängige“ Oesterreich Frontdienste, um Mussolinis strategische Pläne zu verwirklichen.

Rundgebung für Hitler in Wien

In einem Wiener Lichtspielhaus ist es dieser Tage zu großen Rundgebungen gekommen. Gezeigt wurde ein deutscher geschichtlicher Film. Als Emil Jannings, der einen alten Fürsten gestaltete, die Worte sprach: „Wir Deutsche brauchen nicht Rom noch Paris, uns genügt unsere Kraft!“, bereitete die Zuschauerenschaft Hitler begeisterte Rundgebungen. Polizei schritt ein und räumte das Haus.

In Beograd traf die Mutter Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Olga, Prinzessin Helena von Griechenland, ein.

Titulescus Reiseergebnis

In Beograd . . .

S. S. Prinzregent Paul als Mitglied des Regenschafsrates und Außenminister Jevtic hatten dieser Tage mit dem rumänischen Außenminister Titulescu eine längere Aussprache über europäische Fragen. Hierin beschloffen beide Staaten gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch Deutschland keinen Protest zu erheben, jedoch im übrigen den Standpunkt der Großmächte in dieser Frage zu unterstützen.

Beide Mächte stellen ihre Uebereinstimmung darüber fest, unter keinen Umständen jedoch zuzugeben, daß Oesterreich, Bulgarien oder Ungarn in irgendeiner Weise die Bestimmungen der bestehenden Friedensverträge verletzen.

. . . und Preßburg?

Außenminister Dr. Beneš, der sich kürzlich in Begleitung der höchsten Beamten seines Ressorts nach Preßburg begab, traf dort mit dem rumänischen Außenminister Titulescu, dem Vorsitzenden des Rates der Kleinen Entente, zusammen. Wie über die Aussprache verlautet, sind die Außenminister der Kleinen Entente entschlossen, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland nicht anzuerkennen. Sie beabsichtigen aber, von einem formellen Protest in Berlin Abstand zu nehmen und die Formulierung ihres endgültigen Standpunktes für den Zeitpunkt des nächsten Zusammentrittes des Völkerrundrates am 15. April aufzuschieben. Gleichzeitig waren Gegenstand der Aussprache zwischen Beneš und Titulescu die in Ungarn, Oesterreich und Bulgarien zum Ausdruck gebrachten Rüstungspläne.

Um des Glaubens und des Volkstums willen . . .

Vor uns liegt der Bericht über die Hinrichtung des deutsch-baltischen Pastors August Eckhardt, der am 22. Mai 1919 sein Ende fand. Als die Bolschewiken Riga besetzten, erklärte er am 28. Dezember 1918 in seinem Briefe: „Ich als Pastor halte das Bleiben für meine Pflicht und Schuldigkeit . . . Was soll aus den andern werden, wenn alle die, welche ihnen noch Führer und Halt sein können, das Hasenpanier ergreifen! Ich hoffe, daß Gott mir die Kraft geben wird, nichts zu unternehmen, dessentwegen ich vor den Meinen oder meiner Gemeinde erröten müßte.“

Während des Gottesdienstes am 6. April, als er gerade die Kanzel betreten wollte, wurde Eckhardt verhaftet. Er konnte seine Verhaftung der Gemeinde noch mitteilen, einige aufrichtende und ermahnende Worte an sie richten und mit ihr beten. Dann ging er in die Sakristei. In der fassungslos dastehenden Gemeinde stimmte eine feste Frauenstimme das Lied von der festen Burg an. Unter seinen Klängen wurde Eckhardt fortgeschleppt. Im Zentralgefängnis fand er eine große Zahl Leidensgefährten, die am 22. Mai einzeln zur Hinrichtungsstätte abgeführt wurden. Den Gefangenen wurde verboten, auch nur ein Wort zu sprechen. Da betete Eckhardt mit klarer Stimme für die Todgeweihten. Kurz darauf traf ihn selbst die tödliche Kugel.

Das ist ein Stück deutschen Märtyrertums. Und wir alle wollen bedenken, daß wir auch zu dem letzten Zeugnis verpflichtet sind. Die ihres Glaubens und Volkstums bewußten sollen aber nicht in richtendem Geist meinen, heute schon feststellen zu können, wer unter allen Umständen ehrlichen Bekennermut aufbringt und wer nicht.

Ludendorff

Am 9. April 1935 begeht der große Feldherr Ludendorff seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse bringen wir das folgende Charakterbild des Soldaten Ludendorff von Alfred Hein.

Die hohe Achtung und das innerliche Kameradschaftsgefühl, das den echten Frontkämpfer zeitlebens mit dem General Ludendorff verbindet, rührt von den Tagen bei Lüttich her. Langsamer als Hindenburgs Ruhm wuchs der seine; zu verschlossen, zu tatfanatisch war dieses kluge Offiziersgesicht, um sofort Volkstümllichkeit zu erlangen.

Er war der Generalstabler des deutschen Heeres: Nur-General. Und dann schließlich: der einsame starke Mann, der nicht nur militärisch, sondern auch politisch und wirtschaftlich alle Sorgen und Kämpfe der Nation in den beiden schwersten letzten Kriegsjahren aufgepaßt erhielt.

Hindenburg-Ludendorff haben zusammen bei Tannenberg und in der Winterschlacht in Masuren den Russen zweimal ein Cannä bereitet; sie waren die genialen Leiter des Hauptquartiers Ober-Ost. Als hier die Front erstarrte, regierten sie das Land — und es war wohl das Verhältnis zwischen beiden wie etwa sonst zwischen Kaiser und Kanzler. Das heißt: Ludendorff holte in fast allen wichtigen Angelegenheiten die Genehmigung des Oberbefehlshabers ein, der nach seinem ebenfalls reichen Generalstabswissen, noch mehr aber nach seinem edelmännischen Gewissen die lähn irdachten Pläne seines Ersten Generalquartiermeisters billigte.

Erich Ludendorff war ein Feuergeist. Ein Angreifer. Bei Lüttich war er seiner Brigade vorangestürzt, hinein in das drennende Fort. Schonungslos gegen sich. Schonungslos gegen die Untergebenen, aus denen er das Letzte herausholte. Mit gutem Gewissen. Denn sein Hirn arbeitete mit mathematischer Präzision. Es dachte in Divisionen, Potrouillen und ganzen Korps letzte Angriffsmöglichkeiten aus. Bis zur künstlerischen Kühnheit ersann es waghafigste Kehrtwendungen von zwanzigtausend Mann und mehr, ließ ein paar Landsturmataillone ausmarschieren, als wäre eine Elite-Armee im Anmarsch, verschleierte mit wenigen Husaren Schwadronen den Abmarsch einer halben Armee an das entgegengesetzte Ende der Front. Ein Mann in den besten Jahren, unermüdet. Ein geniales Nervenbündel, das gleich einer seelischen Funkstation sofort großzügige Befehle bis in die kleinsten Schachzüge umarbeitete, der das Schlachtfeld wie ein Schachbrett über sah.

Bei Tannenberg gab Ludendorff der Schlacht die den Sieg herraufführende Wende durch den schroff an den widerstrebenden General von François erteilten Befehl zum Durchbruch bei Usdau. Winterschlacht in Masuren, der Vormarsch in Polen, der Zusammenbruch der Brussilow-Offensive — an diesen Taten Hindenburgs hat nach dessen eigenem Zeugnis sein Generalstabschef hervorragend entscheidenden Anteil.

Zu Beginn des Krieges war Ludendorff erst Oberst — zwei Jahre später schon General der Infanterie und Erster Generalquartiermeister, die rechte Hand Hindenburgs, die zur rechten Zeit das Rechte tut. Persönlich tapfer. Er erhält den ersten „Pour le mérite“ des Weltkrieges für seine Tollkühnheit bei Lüttich. Selbstbewußt und kantig. Keinem Kompromiß zugänglich. Er läßt sich vom Kaiser nicht adeln. Sein Name genügt ihm, wie er ist: Ludendorff.

Im kritischen Augenblick des Weltkrieges übernimmt Ludendorff an der Seite Hindenburgs August 1916 den Oberbefehl.

Die Arie wird durch die aus der genialen Zusammenarbeit der beiden großen Generale geborenen Entschlüsse überwunden. Der Kampf um Verdun wird abgebrochen. Für die Abwehr der Somme-Angriffe erfinden die beiden Heerführer ein neues, dem Feind völlig verblüffendes Verteidigungsverfahren. Die Stoßtrupps und Maschinengewehrnesten halten jeden Ansturm auf. Und — Rumänien wird in kühnen Reiterkämpfen, hartnäckigen Infanterie- und Artillerieangriffen binnen wenigen Wochen niedergedrungen. Auch die Russen erlahmen. Am 18. November stellen Franzosen und Engländer die Somme-Angriffe ein.

Die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918 läßt den Gegner fast verzagen. Hätte Ludendorff auch nur die Hälfte der Kavallerie und Tanks zur Verfügung gehabt, die der damalige Feind im Uebermaß besaß — der Sieg wäre vollkommen gewesen. Dennoch war er groß.

Das Leben Ludendorffs ist das Schicksal eines genialen Strategen. Sein großes Feldherrntalent ist zu spät erkannt worden. Dies „zu spät“, dies immer wieder an übergroße Taten Heranmüssen mit unzureichendem Kriegsmaterial und zu wenig Trup-

pen, dies Dennoch-Siegen mit verblüffend gewagten Kampfmaßnahmen war Glück und Unglück des Feldherrn Ludendorff, wurde ihm zum tragischen, darum nicht weniger heroischen Geschick.

Er sagt selbst: „Es ist nun einmal so, zum Feldherrntum gehört nicht nur Beharrlichkeit, eine Theorie durchzuführen, sondern die von jeder noch so richtigen Theorie unabhängige Anwendung aller Formen und Mittel, sogar gegen alle Regeln der Kunst. Kriegsführen ist ein gewaltiges, verantwortungsreiches Handeln von nie versagender Gestaltungskraft. Von diesem Handeln hängt das Leben eines Volkes ab“.

Ludendorff war der zäheste und kühnste militärische Wille in allen Hauptquartieren des Weltkrieges — bei Freund und Feind. Ein klarer Organisator von Heer und Volk, von Front, Hinterland und Heimat. Eine Arbeitskraft sondergleichen, die nicht nur befahl, sondern mit Hand anlegte und bis ins kleinste um das Wie dessen wußte, was befohlen werden mußte. Trotz des tragischen Endes gehören seine sich selbst aufopfernden Taten während des großen Krieges in das ewige Buch der Geschichte.

Deutschland und der Friedensgedanke

„Krieg ist Wahnsinn!“ hat Reichsminister Dr. Goebbels einmal in einer seiner großen Reden erklärt und damit das ausgesprochen, was heute jeder Deutsche empfindet, was jeder vernünftige Mensch empfinden sollte. Ob Frankreich endlich von dem Wahne lassen wird, die Deutschen trachteten nach nichts anderem als eben der nächsten Gelegenheit, den westlichen Nachbarn zu überfallen und begangenes Unrecht mit der Gewalt der Waffen aufzuheben?

Nur wer böswillig ist, kleinlich, mißtrauisch oder falsch, unterstellt einer Nation deswegen, weil sie wehrstolz und mutig ist, Kriegswillen. Die Gesetze des Lebens beweisen das Gegenteil: den Unbewaffneten überfällt ein Wegegänger, den Bewaffneten läßt er unbehelligt ziehen. Der Bewaffnete aber, der ein ehrlicher Mann ist, hebt die Waffe nicht ohne Bedürfnis und Zwang.

Adolf Hitler erklärt: Deutschland hat weder das Bedürfnis noch unterliegt es dem Zwang, Krieg zu führen. Europa ist durch den Weltkrieg und seine Folgen zerstört genug. Was es braucht, ist aller Hände Arbeit zu gesundem und gestüttem menschlichen Aufbau. Aber Deutschland läßt sich nicht verbieten, seinen Aufbau genau so mit der Waffe seiner wehrbereiten Söhne zu schützen, wie es jedes andere Land tut.

Der Wille Deutschlands ist der ehrliche und ehrenvolle Friede. Wer das erkennt und anerkennt, wird auch die ehrlichen und ehrenvollen Wege suchen helfen, die zum Ziele haben, Europa zu einem Erdteil zu machen, der von gegenseitigem Vertrauen in Frieden und nicht von gegenseitigem Mißtrauen in Unfrieden gehalten wird.

Der Landarzt

Von Werner Heinen

Der Doktor Wolff aus Windhausen fuhr jeden zweiten Tag in die Praxis. Dann stand gegen Mittag der Rutschwagen vor seinem Haus, und der Stallknecht hielt die Zügel. Der Doktor im grauen Havelock setzte sich in den Wagen und tut schierte, bequem in die Polster zurückgelehnt, das Gäulchen am ganz langen Lederzügel. Das Pferdchen war freilich zahm, aber es ging auch sehr langsam. So trabte es denn die Talstraße entlang, wo die großen Ditschaften lagen. Am ersten Haus jedes Dorfes hielt es ein, und da sagte man ihm, wo jemand krank lag. Nach Wellenbach aber fuhr er nur jede zweite Woche. Heute kam er im Säulchen. Gegen Mittag jankte der breite grüne Kasten ins Dorf. Er hielt beim Supperz ein, und der Doktor knöpfte die schwere Decke auf.

„Einen Schnaps, Supperz! Wo fehlt's?“

„Die Wüsten Anna liegt schlecht, Herr Doktor. Sie hat wieder das Fieber. Beim Hardenader Joseph die kleine Maria hat einen dicken Hals; dann sollt Ihr auch zum Doberner August kommen und zum Grotthaus Peter wegen der Schwindjucht des Mädchens. Und der Lieberdorf Fritz hat's mit den Zähnen“.

„Na, das ist ja allerhand. Dann stellt das Pferd in den Stall. Und Euer Johann kann mir die Tasche tragen“.

Der Doktor stapfte durch den Schnee und klopfte bald hier, bald da an.

„Morgen, Mutter Wüsten! Ah, Ihr seht ja gut aus. Kommt, wir wollen mal den Puls fühlen. Wie ist es mit der Hitze? Nun mal die Lunge abklopfen!“

So — tief atmen, so — etwas anhalten. Husten Sie mal. Ah was, das ist ja nichts. Husten, kräftig durchhusten! Das tut zu weh? Na, dann lassen wir's.

Also in vierzehn Tagen seh ich noch mal nach.

Kommt Ihr nachher zum Supperz, Wüsten? Ich dachte, Ihr tätet bei der Kälte auch einmal einen Wacholder nehmen. — Morgen“.

Der Arzt ging weiter. An drei Häusern vorbei und die Steintrappe zum Hardenader hinauf.

„— Mädchen, laß mal deinen Hals abfühlen. Nun paß mal auf. Setz dich da auf den Stuhl. Ihr, Vater, haltet ihren Kopf fest. Hörst du, Aleine, du mußt denken, du täust auf ein Pfefferkorn beißen. — Siehst du, der dicke Knoten da, der muß nun einmal weg. So, schön stillhalten. — Schrei nur tüchtig! — drei — so. Na, aber keine Tränen. — Die kann ich nicht leiden.“

March ins Bett!

So, da ist Scharpie, aber bitte nicht zu den eingemachten Bohnen legen“.

geworden. Er hat also nicht erst vor dem Nationalsozialismus die Flucht ergriffen, sondern zog es schon vorher aus guten Gründen vor, Deutschland zu verlassen. Von einer politischen Emigration, die gewiß für manche der menschlichen Tragik nicht entbehrt, kann bei Salomon keine Rede sein, der übrigens, wie man erfährt, selbst von einem Teil der Emigranten abgelehnt wurde. Salomon wird in nächster Zeit sich vor dem Gericht zu verantworten haben. In erster Linie dürfte ein Verfahren wegen Landesverrats gegen ihn in Betracht kommen. Nähere Mitteilungen werden zur Zeit von den deutschen Behörden noch nicht gemacht, um den Fortgang des Untersuchungsverfahrens nicht zu stören. Man wird sich aber darauf verlassen können, daß es ordnungsgemäß und in korrekter Weise durchgeführt werden wird.

Russisch-Turkestan

Innerpolitisch ist das russische Zentralasien für das rote Moskau immer die Achillesferse gewesen. Einen fanatischen Widerstand haben die mohammedanischen Völker dem sogenannten Kommunismus immer geleistet. Kollektivierung, Deportationen, ungezählte Erschießungen und dauernde Parteibereinigungen haben die Völker nur noch unverzöhnlicher gemacht. Eine neue Massenbereinigung wurde kürzlich über das Usbekenvolk (Bucharen) verfügt. Von 45.000 parteigehörigen Mitgliedern wurden 13.000 ausgeschliffen. Die übliche Begründung liegt auch hier im Vorwurf „Trotzkistischer Opposition“ und „bourgoiser Kulaken“ Psychologie. Tatsache ist, daß diese Völker alle roten Beherrschungsmethoden fanatisch ablehnen, die nur dauernde Hungersnot und völlige Verarmung mit sich gebracht haben. Moskau braucht Baumwolle, die nur in diesem Gebiete ausreichende Ernteergebnisse ergibt. Dem Zwang des Anbaues der Baumwolle setzen die Völker einen Widerstand durch Anbau von Getreide entgegen, denn sie wollen weder verhungern, noch die wertvolle Baumwollenernte als „heiligsozialistisches“ Staatseigentum von den roten Parasiten (so nennt man sie dort) rauben lassen. Wenn der Bolschewismus noch länger an der Macht bleiben sollte, so kommt in diesen Ländern zu der Hungersnot noch die Gefahr des Verdurstens. Moskau organisiert staatliche Baumwollwirtschaften in größtem Maßstabe. Dieses Vorhaben hat eine Zerstörung aller alten Bewässerungsanlagen zur Folge. Das Wasser wird nach anderen Gebieten geleitet und die Folge davon ist, daß die „entwässerten“ entweder dem Verdursten preisgegeben oder zwangsweise für die Roten arbeiten müssen.

Moskau

Zehn Jahre Gefängnis wurde über zwei Angestellte des Bahnhofsvorplatzes (bei Moskau) verhängt. Die Verurteilten hatten den Auftrag, Ratten zu vergiften. Aus Unverständnis waren einige Eisenbahner dabei vergiftet worden.

Der Arzt wusch sich die Hände, reinigte sein Besteck, ging weiter.

„Noch nicht besser mit der Gicht, Vater Hundeborn? Keine Angst, ich schreib Euch keine Rechnung; aber weil ich einmal hier oben bin, kann ich doch mal nachsehen. Warm halten und ein bißchen Bewegung am Mittag. Die Sonne treibt dann wieder alles hinaus“.

„— Herrgott, ist das eine Lust hier. Die kann man ja mit dem Messer schneiden. Fenster auf! Da kriegt Ihr schon Luft. Wasser im Wein? Laßt sehen, Lünig. Na ja, bis zum Herzen hat's noch weit. Gehi wieder gut“.

Dann saß der Doktor beim Supperz im kleinen Hinterstübchen. Wenn die Bistie vorbei war, machte er noch Ambulanz. Armtknochen mußten eingereckt werden. Ein dreizehnjähriges Mädchen mit stark kariösen Zähnen mußte dreimal den Griff der Zange ertragen; ein Bauer aus den Brüchen kam mit einem dicken blauen Furunkel.

Bis zuletzt mußte der Wüsten Peter warten.

„Sagt, Wüsten, wie alt ist Eure Frau?“

„Fünfundvierzig, Herr Doktor“.

„hm, hm, das ist ein bißchen seltsam. Wenn sie den Frühling übersteht, dann könnt's noch mal geraten. Und vielleicht wird sie älter als Ihr“.

„Schon recht, Herr Doktor, wenn sie bloß nicht so mager wäre“.

„Das ist es Wüsten. Die Lunge!“

Aus Stadt und Land

Stare in Not

Celje, 3. April

In den Märztagen sind Tausende und Aber-tausende von Staren, von einer dunklen Sehnsucht getrieben, nach ihrer nordischen Heimat zurückgelehrt. Noch müde vom weiten Flug hat sie nun der ungeheure Schneefall überrascht; es besteht keine Mög-lichkeit für sie, Nahrung zu finden; tief ist alles verschneit. Weitere Schneefälle stehen in Aussicht. In ihrer Not haben sie die Stadt aufgesucht. Wie Bettler sitzen sie vor den Fenstern, tropfnass, frierend, hungernd. Es genügen wenige Stunden, um diese liebenswürdigsten und nützlichsten unserer Säger zu vernichten. Und es wäre für uns ein Kleines, sie zu retten. Feingehackte Fleischreste, gemischt mit Broikrumen, übriggebliebener, ungeganzener Reis, un-gewürzte zerkleinerte Speisereste. Für all das sind sie dankbar. Sie suchen sich schon heraus, was ihnen zuträglich ist. Wer kann, sollte sie füttern, und wohl jeder kann, wenn er will. Im Sommer werden wir uns freuen, wenn einer dieser munteren Gefellen von einem Ast herab sein Lied flötet. Vielleicht ist es einer von denen, welchen wir das Leben gerettet haben.

— h. p. —

Celje

Stilkubabend. Die Leitung des Stilkubs Celje gibt bekannt, daß am Sonnabend, dem 6. April, beim Herrn Petritsch in Visee ein gemütlicher Klub-abend stattfindet, der etwa um halb 21 Uhr beginnt. Alle Mitglieder und Freunde des Klubs sind herzlich hiezu eingeladen.

Die Tennisabteilung des Stilkubs Celje teilt mit, daß Donnerstag, den 11. April, im Klubzimmer „Zur grünen Wiege“ die alljährliche Versammlung der Spieler des Platzes G Sitar stattfindet. Zweck der Versammlung ist die **Ein-teilung des Spielplanes.** Die Leitung des Klubs bittet um vollzähliges Erscheinen, da nur eine Zu-sammenkunft stattfindet und spätere Einsprachen und Beschwerden keinesfalls berücksichtigt werden. Die Spielzeit beginnt am 15. April.

Tod in den Bergen. Am Sonntag nach-mittag kam nach Celje die traurige Meldung, daß in den noch immer tief verschneiten Sauntaler Alpen der 26-jährige Handelsangestellte Mirko Mulej aus Oberkrain unterhalb der Brana über einen vereisten Steilhang abgestürzt sei und keinen Laut mehr von sich gebe. Sofort legten sich die Herren Andriko Kopinšek (Vorstand der Rettungs-abteilung des SPD in Celje), Großkaufmann Franz Zangger d. J. und Jurist Bladto Diehl in den Kraftwagen des Herrn Zangger und fuhren schnurstracks ins Logartal. Dort schlossen sich der

„Ja, Herr Doktor, sie hat's schon einmal als Mädchen gehabt. Da war sie dünn geworden wie ein Reis. Sie lag schon auf dem Tod. Aber mit einmal, da hat sie sich betriegt und ist kräftig und stark geworden und hat bei den sieben Kindern nichts davon gewußt. Was soll denn sein, wenn sie fortgeht?“

„Herrgott, so versteht mich doch, Bauer!“ sagte der Arzt. „Ihr seid doch sonst ein Kerl. Und Ihr wißt doch, daß ein Baum früher fällt als der an-dere. Ich sag ja auch nicht, daß es aus ist. Ihr müßt nur darauf achten, daß sie Ruhe hat und kein Blut spuckt. Und wenn's kommt, dann schickt immer. Zu Euch komme ich dann außer der Reihe heraus.“

Dies ist das größere Elend im Dorf. Die Krankheit. Im Sommer weiß man gemeinhin nichts von ihr. Dann hocht sie in den dunklen Winkeln. In Lumpenlästen und im Flach vielleicht. In der Kellerfeuchte und im Bodennulm. Und wenn der Schneewind die Türen und die Fenster zuteilt, die viel zu klein sind, dann wuchert sie in der vom Atem der vielen Menschen küb und fett gemachten Luft. Gegen den März muß der Schreiner, der Sohn vom alten glichtigen Hundeborn, ein paar Duzend Bretter mehr zurechtschneiden.

Wir entnehmen dieses Kapitel dem Buche „Brot aus den Steinen“ von Werner Heinen (Bergstadtverlag Wüh. Gottl. Korn, Breslau 1). Ganzleim. Nr. 4.50

Mitleid

Manche Frau vergießt heiße Tränen des Mit-leids im Theater, im Kino oder beim Lesen eines Romanes. Aber sie geht gleichgültig an dem Elend vorüber, das sich gleichsam vor ihrem Auge abspielt. Ginge sie nur einmal selbst in die Stube eines wirklich Armen, sie lernte es dann, daß manches, was sie als zu schlecht und abgenutzt auf den Speicher verbannt, dem Bedürftigen fast als ein heißbegehrter Luxusartikel erscheint. Nichts macht so viel Lust, zu geben, als sich selbst von der Freude zu überzeugen, die unsere Gabe hervorruft. Und dem Armen, wie wohl tut es ihm, sich als den Gegen-stand liebevoller Sorgfalt behandelt zu sehen, die Züge desjenigen zu schauen, dem er schon manche Wohltat dankt, mit ihm reden, ihm danken zu können.

Einer Dame, die vorher nur dem Vergnügen lebte, sich um Haus und Kinder wenig kümmerte, machte der erste Besuch bei einer braven, ordent-lichen Familie solchen Eindruck, daß sie von dieser Stunde an ein ganz neues Leben begann, sich liebe-voll um ihren Gatten und um die Erziehung ihrer Kinder annahm, und seitdem noch oft in die „Gottesschule“ ging, wie sie das Heim dieser armen Witwe nannte.

— h. p. —

Expedition noch die Rettungsmänner des SPD Miha Plesnik, Jakob Robnik und Viktor Kladnik an. Am 21. Uhr war die Rettungsgesellschaft bei der Frischauf-Hütte am Okreselj. Im Scheine der Fackeln wurde sofort das Gelände zwischen Okreselj und Bajse sedlo abgesehen — vergebens. Erst gegen 5 Uhr früh sah man durchs Fernglas den Verun-glückten auf einem entfernten Schneefelde liegen. In einer halben Stunde war man zur Stelle. Der junge Bergsteiger lag tot mit zerschmetterten Gliedern. Er war über eine 300 Meter hohe Felswand in die Tiefe gestürzt und glitt dann noch weitere 200 Meter über ein steiles Schneefeld ab. Man fand ihn ungefähr an jener Stelle, wo man im ver-gangenen Oktober das Bergsteigerpaar Jezersel-Cernic aus Ljubljana tot aufgefunden hatte. Unter vielen Mühen wurde der Leichnam Mulejs durch unsere braven Samariter der Berge ins Logartal und von dort in die Totenkammer nach Solkava gebracht.

Bei der Sannregulierung, die, wie ge-meldet, in Tremerje bei Celje begonnen wurde, sind zur Zeit 20 Arbeiter beschäftigt. In Kürze sollen etwa 200 Arbeiter eingestellt werden. Der Tages-lohn für zehnstündige Arbeit beträgt wegen starker Kürzung des Voranschlags nur 16 bis 18 Dinar.

Sterbefälle im März. Im Monat März sind in Celje 27 Personen (5 in der Stadt und 22 im öffentlichen Krankenhaus), in der Gemeinde Celje Umgebung 16 Personen gestorben.

Der neunte Sohn. Dieser Tage wurde in So. Povel bei Prebold im Sauntal der neunte Sohn des Besitzers Sirše getauft und erhielt den Namen Peter. Die Taufpatenschaft übernahm S. M. König Peter II., der bei der Taufe durch Oberst-leutnant Krasnik aus Celje vertreten war.

Maribor

Jubiläum. In Bistrica im Drautal konnte der Verwalter des Graf Meranischen Weingutes, Herr Heinrich Schigert, das Feiertag des 50-jährigen Jubiläums als Verwalter des allen Wein-bauern und Weintrinkern bekannten Gutes begehen. Erzherzog Johann hat seinerzeit diesen Besitz als Musterweingut eingerichtet. Er hat dort hin Neben vom Rhein und der Mosel verpflanzt und so diese Sorten in unsere Gegend gebracht; damit lehrte er die hiesigen Weinbauern, daß Sorenwahl die Grundlage zur Erzielung eines guten Weines ist. Zum Verwalter dieses Besitzes, den man als die eigentliche Wiege unseres Weinbaues bezeichnen kann, wurde der im Jahre 1854 in Litzitz geborene Jubilar am 1. April 1885 bestellt; er hat das ihm anvertraute Gut in deutscher Treue die ganze lange Zeit hindurch vorbildlich verwaltet. Schigert führte vor dem Kriege auch die bekannten Weinplantationen ein, zu denen die Wirte aus ganz Steiermark kamen, die den berühmten Wein zu Rekordpreisen aufkauften. Auch heute noch gelten die Meranweine als die besten unserer Gegend. Auch als Mensch erfreut sich der Jubilar größten

Ansehens und allgemeiner Wertschätzung. Wir wünschen herzlich Glück zu der seltenen Feier; Vater Schigert möge noch viele Jahre ungebrochen weiter-schaffen in Zufriedenheit, Gesundheit und Glück!

Seine 25-jährige Gründungsfeier hielt am Sonntag der Fischereiverein ab; gleichzeitig feierte auch dessen Sädelwart Herr Ferdinand Greiner seine 25-jährige Zugehörigkeit zum Ver-ein. Am Vormittag fand eine Festversammlung statt, auf der Obmann Dr. Fludernik die Ge-schichte des Vereines umriß. Herr Greiner wies im Kassabericht aus, daß der Verein über ein Vermö-gen von über 48 000 Dinar verfügt. Zum Schluß hielt das Ehrenmitglied des Vereines, Herr Dr. Krauß, einen tiefbüchsenden Vortrag über Fischereischädigung durch Fabrikabwässer, wofür ihm anhaltender Beifall dankte. Am Nachmittage besich-tigten viele Teilnehmer die Forellenzucht des Herrn Franz Zangger in Bulovlje bei Celje.

Wahl-nachricht. Das Kreisgericht in Ma-ribor bestätigte die Kandidatenliste für den Kreis Maribor-Linke Drauser, wozu auch die Stadt gehört. Hier kandidieren Staatsanwalt Jancic und Banalrat Janzelovic, Stellvertreter sind die Herren Bures und Glade.

Motorradunfall. Auf der Straße zwischen Buhred und Marenberg stieß Herr Harald Wrenschur, der auf seinem Motorrad gegen Marenberg fuhr, mit einem Bauernwagen zusammen. Herr Wrenschur erlitt mehrere Ver-lehungen. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Der Orkan, der Freitagabend wütete, rich-tete in der Stadt großen Schaden an. Dachziegel und Fensterscheiben prasselten zu Boden; wie durch ein Wunder, ist es zu keinem größeren Unfall ge-kommen. In der Dvorakova cesta wurde eine Straßenlampe zertrümmert und das Zuleitungstabel auf die Straße geschleudert. Städtische Monteure beseitigten bald die Gefahr. In der Umgebung wurden massenhaft Häuser abgedeckt.

Ljubljana

Gedächtnisausstellung. Unter dem Leit-wort „Erinnerungen an unseren König Alexander“ veranstaltet ein zu diesem Anlasse gebildeter Vorbe-reitungsausschuß eine Ausstellung von verschiedenen Erinnerungstücken, Bildern, Handschriften, Münzen, Briefmarken usw. Der begrüßenswerte Gedanke fand in den Reihen der Bevölkerung allgemeine Anerkennung. Die Ausstellung wird am 6. April eröffnet. Als Ausstellungsort entschied man sich für den Jakopicpavillon. Wir empfehlen allen Volks-genossen den Besuch dieser einzigartigen Ausstel-lung. Das Verkehrsministerium hat eine 50% Fahrtmehrigung bewilligt.

Wohin am Sonnabend? Zum Familien-abend des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, der nach langer Zeit wieder einmal unseren Volksgenossen ein paar Stunden frohen Beisammenseins ermöglichen soll. Für Stimmung wird das ver-stärkte Salonorchester mit einer bunten Vortragsfolge sorgen. Auch einige Künstler haben ihr Mitwirken bereits zugesagt. Da ein Großteil unserer Volksgenossen den Wunsch geäußert hat, öfters ein gemü-tliches Beisammensein im Rahmen des Kulturbundes zu ermöglichen, die Kulturbundräume dazu jedoch nicht geeignet sind, ist die Leitung des Bundes bei genügend vorhandenem Interesse gerne bereit, solche Abende mit einer gewissen Regelmäßigkeit einzu-führen. Die Beteiligung an diesem Familienabend wird für den nächsten ausschlaggebend sein. Drum also: auf zum Familienabend am Sonnabend, dem 6. April! Beginn um 20 Uhr.

Von der Stadtgemeinde. Dieser Tage hat der Stadtrat von Ljubljana den Voranschlag mit 46 Millionen Dinar angenommen. Der Vor-an-schlag ist um 3 Millionen höher als der vorjäh-rige. Durch Absiriche von Ausgaben ist eine Er-höhung der Gemeindeumlagen vermieden worden.

Kočevoje

Todesfall. In Borovce Morobitz starb nach längerem Leiden Herr Johann Weber. Der Verewigte, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, war eine der markantesten Erscheinungen des Gott-scheer Hinterlandes. Besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbenen auf dem Gebiete des Obstbaues und des Fremdenverkehrs. — Johann Weber sprach auch italienisch und französisch. Nahezu 30 Jahre war er Mitglied des Gemeinderates und des Schuloerwaltungsausschusses. Mehrmals war er auch Gemeindevorsteher. Besonders groß sind seine

Verdienste um den Bau der neuen Straße Kočevska reka—Borovec. Die überaus große Beteiligung am Leichenbegängnis legte Zeugnis ab von der Wertschätzung und Beliebtheit des Verstorbenen. Feuerwehrmänner haben ihn zu Grabe getragen. Pfarrer Wittine sprach tiefempfundene Gedächtnisworte.

Frühlingsliedertafel. Der Gottscheer Gesangverein veranstaltet am Sonnabend, dem 6. April, im Saale des Hotels „Triesl“ die herkömmliche Frühlingsliedertafel. Die reichhaltige Vortragsordnung weist neben Männer- und gemischten Chören ein Singspiel und mehrere Musikeinlagen des Vereinsorchesters auf.

Vom Kulturbund. Dieser Tage fand in Poljane-Pölland (Bezirk Novo mesto) die Gründungsversammlung einer Ortsgruppe des Schwäb.-Deutschen Kulturbundes statt. Aus nah und fern war die Bevölkerung gekommen. Zum Obmann der neuen Ortsgruppe wurde Herr Johann Samida aus Pogorelec gewählt. Die Ortsgruppe Poljane-Pölland ist nun die fünfte Kulturbundortsgruppe im Gottscheerlande. In ihren Wirkungsbereich fallen die Dörfer Poljane, Pogorelec, Altag, Neuberg und Steinwand.

Endlich ist die Bewilligung zur Gründung einer Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Starilog-Altag eingetroffen. Lange hat es gedauert, fast ein ganzes Jahr. Die Gründungsversammlung wird am Sonntag, dem 7. April, abgehalten.

Sport

Alpiner Skifurs in den Sanntaler Alpen

In den Tagen vom 21. bis 28. April findet inmitten der Sanntaler Alpen, am Dreßelj, ein alpiner Skifurs des Skiklubs Celje statt, den ein Verbandsfahlehrer leiten wird. Es können aber auch nicht „Fortgeschrittene“ daran teilnehmen, da außerdem ein Hilfsfahlehrer zur Verfügung steht. Der Kursbeitrag beträgt 100 Dinar. Für volle Verpflegung und Unterkunft in der Frischhaußhütte sind täglich 40 Dinar zu entrichten. Die allgemeine Abfahrt aus Celje erfolgt am Samstag, dem 20. April, im Autobus vom Bahnhof weg ins Logartal. Der Aufstieg findet, je nach den Witterungsverhältnissen, sofort oder erst am Sonntag früh statt. Träger für Rucksäcke und Skier stehen zur Verfügung. Der Anstieg dauert zwei Stunden. Die Dreßelj Alm gehört zu den idealsten Skigeländen unseres Landes. Die Teilnehmer werden außerdem Gelegenheit haben, dem großen Abfahrtslauf vom Sanntalerjattel zum Dreßelj, der alljährlich am Osteronntag stattfindet, beizuwohnen. Nach den letzten Schneeberichten liegt am Dreßelj 2 Meter Schnee. Nähere Auskünfte erteilt der Skiklub Celje, der auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Der Landwirt

Stand der Weingärten und Weinmarkt

Aus Maribor wird uns geschrieben: Der Rebschnitt ergab ein gesundes, gut ausgereiftes Holz mit schönen Augen. Frostschäden waren nicht wahrzunehmen. Das günstige Wetter ermöglichte die frühzeitige Vornahme der Arbeiten, so daß in vielen Rieden auch schon die Haue vorüber ist. Der Weinmarkt ist flau. Buschenschenken werden nicht mehr bewilligt, auch beim Verkauf von fünf Liter aufwärts werden Schwierigkeiten gemacht, weshalb der Absatz an den Verbraucher größtenteils nur in den Gasthäusern möglich ist. Die Gastwirte wollen die hohen Abgaben auf den Weinverbrauch einbringen, die Folgen sind, daß wirklich guter Wein weniger gefragt wird und beim Anbot mehr der Preis als die Beschaffenheit in Betracht kommt. Aus diesen Gründen und wegen der Geldknappheit sind auch die Gasthäuser leer. Die bisherigen Durchschnittspreise im Keller waren fünf Dinar für den Liter.

So ungefähr

„Haben Sie schon gehört, der junge Müller soll Aviatiker oder so was Ähnliches geworden sein! Auf jeden Fall hängt es mit der Luft zusammen!“

„Ach, wenn es mit der Luft zusammenhängt, dann ist er wohl Asthmatiker!“

Wirtschaft u. Verkehr

Hebung der Preise für Bodenerzeugnisse

Einsetzung eines Studienausschusses

Der Ackerbauminister ernannte einen besonderen Studienausschuß, der Maßnahmen vorschlagen soll, die imstande wären, auf die Hebung der Preise der landwirtschaftlichen Artikel einzuwirken und auf ihre Stabilisierung in der Höhe, die die Landwirtschaft rentabel machen würde. In diesen Ausschuß wurden folgende Persönlichkeiten berufen: Universitätsprofessor Dr. Belimir Bajčić, der ehemalige Generaldirektor der Priv. Ausfuhrgesellschaft Milan Rajdanović, der Geschäftsführer des Hauptverbandes der serbischen Landwirtschaftsgenossenschaften Ing. Bojislav Gjorgjević, der Chef der Viehausfuhrstelle Dr. Milutin Petrović, Universitätsprofessor Dr. Alexander Jovanović, der Direktor der Mühlengenossenschaft Dr. Emil Palić, Direktor Živorad Bogdanović, der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Topčider Dr. Dragomir Čosić und der Generaldirektor der Priv. Ausfuhrgesellschaft Edo Marković.

Die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen

In einer für die jugoslawische Presse bestimmten Unterredung erklärte Staatssekretär Dr. Pöszmarkt, für den Donauraum sei Deutschland mit seiner starken Konsumkraft nicht zu entbehren. Umgekehrt ständen gerade deutsche Industrie-Erzeugnisse in diesem Gebiet in einem durch lange Bewährung bevorzugten Rufe. Die Donau bilde natürliche Verbindung des Südostens mit Deutschland. Was insbesondere die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Südslawien anlangt, so seien die verbesserten Möglichkeiten der südslawischen Ausfuhr nach Deutschland seit dem Abschluß des Vertrages vom 1. Mai 1934 bereits weitgehend ausgenutzt worden; es könne zuversichtlich erwartet werden, daß auch die deutsche Ausfuhr erhöhte Aufnahmemöglichkeiten in Jugoslawien findet und damit die Stockungen im Verrechnungswesen, die z. Bt. durch den unausgeglichenen Warenverkehr verursacht sind, beseitigt werden. Darüber hinaus werde sich das beiderseitige Handelsvolumen unschwer steigern lassen, da sich die Wirtschaften beider Länder auf das glücklichste ergänzen.

Ueber die letzten Münchener Verhandlungen teilte Ministerialdirektor Sarnow, der Vorsitzende der deutschen Delegation, ergänzend mit, daß eine Clearingspfe von etwa 15 Millionen Reichsmark vorhanden sei, die nicht durch Drosselung der jugoslawischen Einfuhr nach Deutschland, sondern durch Erhöhung der deutschen Ausfuhr nach Jugoslawien beseitigt werden soll. In diesem Zusammenhang werde auch ein Abkommen über den Reiseverkehr angestrebt.

Sammlung gegen das internationale Kapital

Auf dem internationalen Währungsgebiete setzte wieder eine verstärkte Unruhe ein. Augenblicklich wird das Ringen zwischen Goldblock und Pfundblock wieder lebhaft. Seinen empfindlichsten Ausdruck findet dieser Kampf in der Bewegung des internationalen Kapitals von einem Land ins andere, so die Wirtschaften ständig durcheinanderüttelnd. Die Abwanderung von Gold aus England nach Frankreich mit ihrer Wirkung der Goldstärkung und der Pfundschwächung nahm ein Ende. Augenblicklich ist wieder ein Kapitalstrom nach England bemerkbar, der vorerst die belgische Währung zu einer sehr bedeutenden Abwertung brachte und die Niederlande in sehr starke Befürchtungen stürzte.

Weil der Pfundsturz einige Angehörige des Pfundblocks kopfscheu machte, so besonders Norwegen und Schweden, wird von der Londoner Spekulation alles versucht, den Pfundkurs zu festigen. Das erste Opfer war Belgien, als zweites scheint Spanien ausersehen zu sein, das in den Pfundblock hineingezwungen werden soll. Dieser Versuch, der vorerst sichtbar aus einer gewissen von Londoner Spekulanten ausgehenden Gerüchtesfabrikation heraustritt, dürfte allerdings ohne besondere Schwierigkeit durch die Konversionsabsichten der spanischen Regierung zum Scheitern gebracht werden können, so daß eine Wertverminderung des Pesetas vermieden bleibt. Ihren Hintergrund haben die englischen Absichten im Streben nach Verbilligung der spanischen

Mineralien und Südfrüchte und nach Erhaltung Portugals beim Pfundblock, der anscheinend in den aussichtsreichen Endkampf mit dem Goldblock eintritt.

Ein weiteres, gegenwärtig in Beunruhigung versetztes Land ist die Schweiz, aus der Kapital vorerst noch in geringen Mengen — nicht nach England sondern nach Frankreich abfließt, wodurch im Verhältnis zwischen Goldblock und Pfundblock keine Veränderung eintritt. Aber für das Schweizer Wirtschaftsleben könnte die Fortsetzung der Kapitalabwanderung bedenklich werden, zumal schon jetzt die Schweiz währungspolitisch eine ziemlich unsichere Lage erfährt hat.

Alle diese Bewegungen haben mit redlicher Volkswirtschaft nichts zu tun, sie sind ausschließlich Machenschaften volks- und wirtschaftsschädlicher Spekulation. Kein Volk ist heute davor gesichert, durch Winkeltzüge der Großspekulanten um die Früchte ehrlicher Arbeit gebracht zu werden. Ständig kommen die Vertreter der Völker zusammen und beraten über alle möglichen Dinge. Sie hatten auch darüber ein Abkommen zu treffen versucht, wie die Wirtschaften aller gesichert werden können. Dieser Versuch scheiterte, das internationale Kapital war stärker. Besiegt kann es erst werden, wenn nicht mehr ein Goldblock, ein Pfundblock, ein Dollarblock sich die gegenseitig aus Währungsveränderungen erzielbaren Gewinne und den oft nur so erreichbaren Geschäftsvorsprung abjagen können, sondern wenn die Vereinbarung der Völker auf Sicherung ihrer heimischen Arbeit und Wirtschaft zu einem Zusammenschluß führt, der gegen das Spekulantentum der ganzen Welt den erfolgreichen Kampf aufnimmt. Das wäre ein größerer Schritt zum allgemeinen Frieden, als ihn irgend eine politische Konferenz zu bringen vermag.

Saazer Hopfenmarkt. Saaz, 29. März 1935. (Bericht der Deutschen Abteilung des Hopfenbauverbandes in Saaz.) Am Hopfenmarkt machte sich während der verflochtenen Berichtswoche verschiedentlich Nachfrage nach 1934er Saazer Hopfen geltend. Sowohl am Plage als auch am Lande wurden mehrfach Umsätze im Preisrahmen von Kč 2200 bis Kč 2400 per 50 kg, ausschließlich 1 v. H. Umsatzsteuer, ab Produzenten, getätigt. Gestauft wurden Mittel- und Primahopfen und zwar vorwiegend für ausländischen Bedarf. Gegenüber unserem letzten Bericht vom 22. März 1935 haben sich die Preise für mittlere Qualitäten um 50 Kč ermäßigt, während sich Primasorten im Preise behaupteten. Stimmung ruhig, fest. In der öffentlichen Hopfensteigerhalle in Saaz wurden bis heute insgesamt 97.123 Zentner brutto 1934er Saazer Hopfen beglaubigt.

Preissturz der Eier. Infolge der Einstellung der Ausfuhr von Geflügel und Eiern nach Italien ist in diesem Artikel im nordwestlichen Bosnien ein großer Preissturz eingetreten. Großhändler und Exporteure sind gezwungen, besonders die Eier zu Spottpreisen zu verkaufen, um wenigstens einen Teil des angelegten Kapitals hereinzubringen.

Das neue heurige

BOCK-BIER

der UNION-BRAUEREI

erzeugt aus Spezialmalz, ist ab 30. März in Verkehr

Wohlschmeckend! Gehaltvoll! Gesund! Besonders auch als kräftigendes Getränk für Mütter empfohlen.

Hochstammrosen

pro Stück 8 bis 15 Din hat abzugeben RICHARD JAKOBIN, Gärtnerei, Celje, Liscé 11

Drucksachen für Handel, Industrie u. Gewerbe. liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celeja“